

der aktuellen Entwicklung ausführlich beleuchtet hat.

Man muss die digitale Welt also nur humanisieren, damit sie alle ihre Versprechungen einlöst, aber das hat man ja auch schon der Arbeitswelt vorhergesagt. Ein erster Schritt könnte immerhin die Einführung einer informationellen Gleichberechtigung sein. Dem gläsernen Bürger nämlich steht im Internet-Zeitalter ein undurchschaubares Geflecht von Besitzanteilen, Agenturen, Unternehmen, natürlichen und juristischen Personen, geheimen, geheimsten und unbekanntesten Diensten, gekauften Trollen und falschen Experten gegenüber, in dem sich

Der Wahn der Community

Motive, Strategien und vor allem auch Verantwortlichkeiten verlieren. Wenn dem einfachen User seine Jugendtorheiten im Netz bis in Personalakten hinein nachhängen, warum sollte es dann nicht möglich sein, etwa eine rückwirkende Aktionärschaftung einzuführen? Wer irgendwann irgendwo beteiligt war, muss doch sonst auch damit rechnen, dafür verantwortlich gemacht zu werden.

Natürlich ist das ebenso naiv wie zu

meinen, man müsse oder könne ein zweiseitiges System eben »nur« humanisieren. Die digitale Welt schafft neue Ungleichheiten, weil es einfache Nutzer gibt, Experten und endlich »sie«, die solche Experten anheuern. Wie sagt der leutseligste der Weisen des »Circle«: »Ja, es ist einen ganzen Monat her, seit ich auf dieser Bühne stand, und ich weiß, meine Ersatzleute waren unbefriedigend.« Das soll natürlich ironisch verstanden werden, ist aber gar nicht ironisch. Um noch einmal Orwell, dieses Mal seine *Farm der Tiere*, zu bemühen: Manche sind einfach gleicher als andere. Und die Gleichesten sind die, die es verstehen, anderen einzureden, sie seien alle eine Community.

Philip K. Dick: Total Recall Revisited. Fischer Taschenbuch, Frankfurt/M. 2014, 345 S., 10 €. – *Dave Eggers: Der Circle. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2014, 560 S., 22,99 €.* – *Marc Elsberg: Zero. Blanvalet, München 2014, 480 S., 19,99 €.* – *Yvonne Hofstetter: Sie wissen alles. C. Bertelsmann, Gütersloh 2014, 351 S., 19,99 €.* – *Markus Morgenroth: Sie kennen dich! Sie haben dich! Sie steuern dich! Droemer, München 2014, 271 S., 19,99 €.*



Ulrich Baron

ist Literaturwissenschaftler und arbeitet als Kritiker und freier Publizist in Hamburg.

ulrich.baron@t-online.de

Carl Wilhelm Macke

Kurz vor der Ziellinie

Das kurze Leben der Samin Yusuf Omar

Zahlen sagen vieles und nichts. Das gilt auch für die Opferzahlen der Flüchtlingstragödien an und auf dem Mittelmeer. Nach Erfahrungen der italienischen Küstenwache wagen täglich ungefähr 300 Men-

schen aus verschiedenen afrikanischen Ländern die gefährliche Überfahrt zu den Küsten Europas. Seit Herbst 2013, dem Beginn der Rettungsaktion »Mare Nostrum« der italienischen Marine, sind ungefähr 80.000

Menschen in teilweise dramatischen Aktionen aus existenzieller Not gerettet worden.

Tag für Tag veröffentlichen die Medien Zahlen von geretteten, gestrandeten, getöteten Flüchtlingen an den Mittelmeerküsten. Die Meldungen werden meist vor den Sportnachrichten und Wetteraussichten platziert. Nur wenn mehrere hundert Flüchtlinge bei einem Unglück sterben, lassen wir uns für einen Augenblick von solchen Nachrichten erschüttern. Mehr Aufmerksamkeit können oder wollen wir uns nicht zumuten. Die einen nehmen die Meldungen sprach- und hilflos zur Kenntnis («Gott sei Dank betrifft es uns nicht»), andere entzünden damit kalkulierte Kampagnen gegen die »Flut« von Asylanten und Flüchtlingen, die an unserem Wohlstand teilhaben und ihn uns angeblich wegnehmen wollen.

Doch reichen bloße Statistiken nicht aus, um die Tragödie am und auf dem Mittelmeer begreiflich zu machen. Wahrscheinlich vermag nur die journalistische Recherche und literarische Verarbeitung eines einzelnen Schicksals uns noch zu ergreifen.

Als im Sommer 2012 der italienische Journalist Giuseppe Catozzella zufällig im Radio von der bei der Flucht über das Mittelmeer ertrunkenen somalischen Leichtathletin Samin Yusuf Omar hörte, fühlte er sich »wie vom Blitz getroffen«. Von dieser Sportlerin aus Mogadischu hatte er zwar bis zu jenem Sommertag noch nichts gehört, aber sofort elektrisierte ihn diese Meldung. Er kontaktierte afrikanische Freunde, begann mit einer Spurensuche in Somalia, suchte nach Angehörigen und Freunden der ertrunkenen Samin, deren großer Traum es gewesen war, einmal an den Olympischen Spielen teilzunehmen – ein Traum, der in Erfüllung ging, später aber in einem Alptraum endete.

Die Kindheits- und Jugendjahre von Samin Yusuf Omar in Mogadischu werden überschattet von dem immer brutaler werdenden Auftreten der radikalislamistischen al-Shabaab-Milizen. Es sind besonders die

Mädchen und Frauen, die unter den unfassbar rigiden Moralvorschriften zu leiden haben. Oft kann Samin nur verschleiert für ihr großes Ziel, einen Wettkampf zu gewinnen, trainieren. Verwandte und Freunde werden von den Milizionären immer wieder bedroht, schikaniert, sogar umgebracht. Trotzdem schafft sie es mit unbändiger Willenskraft bis zu den regionalen Meisterschaften. Und ihr großer Traum wird wahr: Sie vertritt ihr Land bei den Olympischen Spielen 2008 in Peking. Als sie im 200-m-Vorlauf die Ziellinie erreicht, mit riesigem Abstand zur Siegerin, wird sie vom Publikum dennoch mit Ovationen gefeiert. Vielleicht waren die Menschen von Samin Yusuf Omar deshalb so begeistert, weil für sie die Idee des Barons Coubertin gültig geblieben war, dass die Teilnahme wichtiger ist als der Sieg.

Zurück in Mogadischu muss sie erleben, dass sie von den Sittenrichtern der al-Shabaab mit noch größerer Härte beobachtet und verfolgt wird. Sie entscheidet sich, das Land und ihre Familie zu verlassen. Sie flieht zunächst ins benachbarte Äthiopien, wo ihr aber keine Möglichkeiten zum Training und für Wettkämpfe gegeben werden. Jetzt wird Europa zu ihrem Wunschziel, zumal in Helsinki bereits ihre Schwester Hodan lebt. Samin nimmt Kontakt zu organisierten Schleppern auf, die die Reise in Richtung Sudan und Libyen und weiter über das Meer nach Italien ebenso kaltblütig wie rücksichtslos organisieren. Die Strapazen des langen Weges sind immens, und nur der Traum, endlich ans andere Ufer des Mittelmeeres zu gelangen, lässt Samin und ihre Weggefährten diese Tortur aushalten. Im libyschen Tripolis findet sie das Boot, eine rostige Barke, auf dem sie endlich in die ersehnte Freiheit zu gelangen hofft. 300 Menschen befinden sich darauf, eng zusammengepfercht. Sie alle haben das gleiche Ziel vor Augen, träumen die gleichen Träume, erleben die gleichen Verzweiflungen. »Sie schlafen, beten und essen was die Schlepper uns zukom-

men lassen. Sie sitzen da und starren auf die endlose Weite, die uns von der Freiheit trennt.« Als die Küste bereits in Sichtweite ist, havariert das Boot bei hohem Seegang. Die italienische Marine versucht die Flüchtlinge zu retten. Aber nicht alle haben noch die Kraft, die ausgeworfenen Rettungsseile zu ergreifen.

Was Giuseppe Catozzella in vielen Gesprächen und Hintergrundrecherchen über die Umstände der Fluchttragödie zusammengetragen hatte, hat er zu einem bewegenden literarischen Text über das kurze Leben einer somalischen Frau zusammengefügt. Auch wenn manche Dialoge des

Buches hölzern wirken, gelingt es dem Autor, die Atmosphäre Somalias unter dem al-Shabaab-Terror erfahrbar zu machen wie auch die Dramatik der Flucht über das Mittelmeer.

Das Leben von Samin Yusuf Omar, der im Olympiastadion von Peking umjubelten Läuferin aus Somalia, endete am 2. April 2012; kurz vor der Ziellinie, hinter der sie sich die Freiheit Europas erhofft hatte.

Giuseppe Catozzella: Sag nicht, dass Du Angst hast (Aus dem Italienischen von Myriam Alfano). Knaus, München 2014, 251 S., 14,99 €.



Carl Wilhelm Macke

ist freier Publizist in München und Ferrara (Italien); Geschäftsführer von »Journalisten helfen Journalisten« e.V. (www.journalistenhelfen.org). Mitglied bei »Libertà e Giustizia«.

cwmacke@t-online.de

Johano Strasser

Die analoge Revolution

In seinem vor vier Jahren erschienenen Buch *Menschenzeit* entwickelt Christian Schwägerl die großflächige Vision einer Überwindung der ökologischen Krise durch die bionische Wissenschaft und eine von ihr inspirierte Technologie, die mit der Biosphäre verschmilzt und das Erdklima und die Lebensräume gezielt nach den ökologischen Erfordernissen gestaltet. Dass der Mensch mit Hilfe von Wissenschaft und Technik immer tiefer in die – außermenschliche und menschliche – Natur eingreift, so Schwägerl in diesem Buch, sei ein durch nichts aufzuhaltender und daher auch nicht kritikwürdiger Prozess: »Auf die Züchtung von Tieren und Pflanzen folgt die Gentechnik, aus der Gentechnik erwächst die synthetische Biologie.« Seine Botschaft: Ein Zurück zur »unberührten Natur« ist nicht möglich, also sollten wir

uns konsequent auf den Weg zur vom Menschen gemachten Natur begeben. In diesem Sinn unterstützt er den Vorschlag des holländischen Meteorologen und Nobelpreisträgers für Atmosphärenchemie Paul Crutzen, dem gegenwärtigen Erdzeitalter den Namen »Anthropozän« zu geben.

In Schwägerls soeben erschienenen neuen Buch wird dieselbe Botschaft verkündet, allerdings ist sein Technikoptimismus ein wenig abgemildert. Offenbar hat ihm das im vorigen Jahr erschienene Buch *Ego. Das Spiel des Lebens* des inzwischen verstorbenen Frank Schirrmacher die Augen dafür geöffnet, dass die digitale Technik im Verbund mit einer zunehmend monopolistisch organisierten Informationsökonomie dabei ist, eine künstliche Welt zu schaffen, in der der Mensch sich zuneh-